

h. 105, 16

Die

Wunder-Güte Gottes/

Yc  
3157

Gezeiget durch die unlängst  
Auf Beyden

Blühenden Rosen/

Zu Crimmitschau/und an unterschiedlichen  
Orten im Altenburgischen/

In Monat Junio, des 1693ten Jahrs/

Pf. CXXXIX. 14.

Wunderbarlich sind deine Werke/und das erkennet  
meine Seele wohl!



Bedruckt im Monat Augusto des 1693ten Jahrs.

(X2018994)



# Auspice Christo!

**W**Erwundere dich nicht/ Wunder-begieriger Leser/das ich dir die Wunder Güte Gottes in wenigen Zeilen entwerffe / sie ist zwar so groß als die weite und breite Welt/ so hoch als der Himmel von der Erden / so tieff als das unergründliche Meer/mit einem Worte/sie ist unerschöpflich und unermesslich; Jedemoch aber soll sie dir in den Rosen so unlangst auf Beyden gegrünet und geblühet/gezeuget werden. Wann der Mann nach den Herzen Gottes / diese Wunder-Güte Gottes preisen will / so lässt er sich also vernehmen: Wunderbahr sind deine Werke / und das erkennet meine Seele wohl. Redet zwar von den natürlichen Wercken der Schöpfung des Menschen in Mutter Leibe / das es ein Wunder Gottes sey / welches mit menschlicher Vernunft nicht könne begriffen werden/ob es gleich allezeit zugegen sey / täglich und ordentlicher Weise geschehe / so schliesst er doch die andern Werke Gottes / welche auch mehr als zu sehr wunderbahr sindt / keines Weges aus. Die Wunder-Wercke haben so wohl in Hebräischer / Griechischer / als Lateinischer und Teutscher Sprache / ihren Nahmen von Verwundern / aldiweil die Menschen über solchen ungewöhnliche/seltzame und über-natürliche Werke sich zu verwundern pflegen. Verstehe aber hier nicht L. L. durch die Wunder-Wercke/natürliche Werke/welche durch der Menschen Kunst/Geschicklichkeit und Klugheit erfonnen und erfunden / und bey den Menschen entweder wegen ihrer Neuigkeit und Seltsamkeit/ oder wegen Unwissenheit der verborgenen Ursachen eine Verwunderung zu erwecken pflegen/ dergleichen gewesen die sieben Wunderwerke der Welt / der Thurm zu Babel / dessen die Heil. Schrift selbst Meldung thut; Sondern verstehe durch die Wunder-Wercke ungewöhnliche / seltsame und übernatürliche Werke / die Gott allein verrichten kan. Denn diesen ist niemand gleich / Er ist mächtig / heilig / schrecklich / löblich und Wunder-thätig nach Aussage des Knechtes Gottes/ deswegen ihm der Königl. Prophet lobet: Gelobet sey Gott der Herr / der Gott Israel / der alleine Wunder thut. Und diese Wunder-Wercke werden genennet im Bibel-Buch seltsame Dinge / weil sie übernatürliche / neue / ungewöhnliche / wunderbahre Dinge seyn: genens

Ps. CXXXIX

14.



Exod. XV, II

Ps LXXII,

18.

nennet werden sie Wunderwerke / weil sie von Gott wunderbarer  
 Weise verrichtet werden / und die Menschen sich darüber verwundern  
 müssen. Dieser Wunder Dinge Haupt-würckende Ursach ist allein  
 Gott / welcher allein Wunder thut: welche geschehen in denen Din-  
 gen / die von Natur / oder aus natürlichen Ursachen gar nicht geschehen  
 können / und zwar warhafftig und in der That / sichtbarer / ungewöhn-  
 licher und übernatürlicher Weise / zu keiner andern End-Ursache als zum  
 Zeugniß seiner Gottheit / Allmacht und Gütigkeit. Dergleichen  
 Wunderwerke die augenscheinliche Güte Gottes darstellen könnten /  
 so viel angeführt werden / daß mehr die Enge dieses Blats / als Wenig-  
 keit derselben hemmen würde. Drum soll die Wunder-Güte Gottes  
 sich nur zeigen in den Wunderwerken / welche Gott zur Zeit der Zheu-  
 rung ausübet. Ein Wunderwerk war es / als das Israelitische Volk  
 nicht Brodt hatte / daß der Himmel sich aufthun und solches herab schi-  
 cken mußte. Ein Wunderwerk war es / daß das bittere Wasser zu Mara,  
 Gott durch einen Baum / den er hinein zu legen beföhlen / süsse und  
 schmackhaft machte. Ein Wunderwerk war es / daß / als die Israeliten  
 Fleisch von Gott begehrten / die Winde Wachteln mit Hauffen zuwe-  
 hen mußten. Eine Wunder-Güte Gottes war es / als Moses den Fel-  
 sen schlug / und aus denselben hernach ganze Bäche flossen. Eine Wun-  
 der-Güte Gottes war es / da zu Zeiten des Propheten Eliä / als alles  
 Korn und Getreyde war hingerafft / auch der Bach Erich gänzlich  
 vertrocknet / daß auf Gottes Befehl / die Raben Abends und Mor-  
 gens / Brodt und Fleisch den Hunger-leidenden Eliam bringen mußten.  
 Es mußten heiß-hungrige Raub-Vögel / die ihre eigene Jungen nicht  
 versorgen / sondern unbarmerziger Weise liegen lassen / Speise-Mei-  
 ster abgeben. Und da diese Wunder-Güte Gottes gegen den Pro-  
 pheten Eliam aufhörete / ereignete sich eine neue / nemlich es mußte eine  
 Speise-Meisterin / welche doch so viel / und fast weniger als er zu ver-  
 zehren hatte / abspeisen / bey beyden schiene es / als ob sie der Schub drück-  
 te. Armuth war dieser von Geburt Heydnischen / iedoch frommen  
 Frauen / näher als Reichthum: Und doch ward Elias von dieser Sa-  
 repthanin wohl gespeiset / und durch ihn nebst ihren Sohne wegen des  
 Hungers / beym Leben erhalten / denn das Mehl in Cath ward bey ihr  
 nicht verzehret / und den Oel-Krüge mangelte nichts / nach dem Wort  
 des

Luc. V. 26.  
 Ps. CV. 6.  
 παραδόξα  
 miracula.  
 Ps. LXXII.

Exod. XVI.  
 Exod. VII.  
 Exod. XVI.

1. Reg. XVII,

Hiob XXXIX  
 3.  
 Ps. CXLVII.  
 9.

1. Reg. XVII.  
 16.

ich  
 nt-  
 felt/  
 das  
 pf-  
 ngst  
 ann  
 so  
 das  
 ten  
 der  
 feu  
 eise  
 uch  
 er-  
 her  
 weil  
 iche  
 . E.  
 en-  
 und  
 eit/  
 de-  
 rke  
 Rel-  
 hn-  
 yten  
 eck-  
 ttes/  
 der  
 un-  
 il sie  
 ge-  
 mens

M. Andr.  
Angeli An  
nales Mar  
chiae Bran  
denburgicae

Büntingius.

des Herrn / das er geredt hat durch Elia. Und damit ich dir / geliebter  
Leser / auch ein ander Exempel / so die Wunder-Güte deines Gottes  
vorbildet / auffer Heil. Schrift anführe / so soll unier so viel hundertten  
ein neues und ein altes angeführet werden. Im Jahr Christi 1580. als  
grosser Mangel an Korn in der Mark Brandenburg vorfiel / und kein  
Vorrath an Korn vorhanden war / so ließ Gott durch seine Wunder-  
Güte / auf den Sonntag Palmarum in der Priegnitz / an den Nechein-  
burgischen Grängen Hauffen-weise Korn regnen / den armen Dürff-  
tigen zu Trost / daß Er ihnen ehe die Himmels-Fenster aufthun wolte  
und Nahrung herab schicken (wie das Manna in der Wüsten) als daß  
sie solten Hunger sterben und verderben. Daß ich iezo nicht gedencke  
der kleinen Fischlein / die Gott durch seine Wunder-Güte / bey der  
grossen Theurung in ganz Teutsch-Land / umbs Jahr Christi 989.  
gleichfalls in der Mark regnen ließ. Das neue Exempel der Wun-  
der-Güte Gottes sind die Rosen / welche unlängst auf Weyden geblü-  
het haben / du sprichst vielleicht / was ist das vor eine Wunder-Güte  
Gottes zur Zeit der Theurung? Was ist daraus vor ein Nutzen?  
Wenn es Korn geregnet / so wäre solches noch vor eine Wunder-Güte  
Gottes zu erkennen. Allein mercke / geliebter Leser / daß dir dein Gott  
dadurch ein gutes Korn-Jahr versprochen Denn wenn Menschen viel-  
mahl nicht glauben wollen / und ihr Vertrauen nicht haben zu der Güte  
Gottes / so ist ihr Schöpffer so gütig / daß Er durch ein sonderbahres  
Wunder seine Güte zu glauben / und mit Händen gleichsam zu greiffen /  
bestätiget: und das bezeiget klärlich nachfolgendes Exempel / in dem  
iezt-lauffenden 1693. Jahres / im Brach-Monat / und zwar in den Al-  
tenburgischen / da ein armer Brodt-und Noth-leidender Bauersmann  
zu einen reichen Korn-Bauer / der an Korn allen Überfluß hatte / fle-  
hende kam / ihm umb ein Viertel Korn anzusprechen / nebst fester Zu-  
sage / daß er das entlehnte Korn biß nach der Erndten-Zeit / weil er von  
seinen Gott eine reichliche Erndte gewißlich hoffte / mit grossen Danck  
erstaten wolte / oder ja solches / wenn er es nicht an Korn ersetzen könnte /  
so wolte er doch so viel Geld / als es iezo gelte / alsdenn bezahlen / weil er  
sich doch umb die Erndte-Zeit etwas mehrers verdienen würde können.  
Der Reiche aber geantwortet: Er könnte voriezo sein Korn nicht ver-  
borgen / iezo güldte es Geld / und dürffte er sich nur nicht auf wohlfeilere

Beis

Zeiten Rechnung machen / denn so wenig / die Weiden (auf welche er mit dem Finger wies) Rosen tragen würden / so wenig würde das Korn wohlfeiler werden. Er war aus der Zahl der damaligen Israeliten / welche an der Vorsorge Gottes zweifelten / und sprachen: Ja / sollte Gott wohl können einen Tisch bereiten in der Wüste? Siehe / Er hat wohl den Felsen geschlagen / daß Wasser flossen / und Bäche sich ergossen. Aber wie kan er Brodt geben / und seinem Volcke Fleisch verschaffen; Welchen Zweifel Gott ihnen doch benahm / denn er ließ Mann auf sie regnen zu essen / und gab ihnen Himmel-Brodt / sie assen Engel-Brodt / Er sandte ihnen Speise die Fülle / und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub / und Vogel wie Sand am Meer. Wie Gott nun die seine Wunder Güte an diesen zweifelnden Israeliten erwies / so ließ er seine Wunder-Güte auch hier sehen / die Weiden mußten in weniger Zeit Rosen tragen / in schönster Pracht sich ausbreiten / und den herrlichen Geruch von sich geben. Dieser Bauer hatte vergessen die Worte seines Gottes: Du sollt an deinen Bruder nicht wuchern / weder mit Geld / mit Speise / noch mit allem damit man wuchern kan. Als jener Weltweise gefragt wurde / was er von den Wuchern hielt / sprach er: Es ist unter ihnen / und denen so Menschen ermorden ein schlechter Unterschied. Recht geurtheilet! wenn man mit den armen Nächsten allzuehr wuchert / in Verkaufung der Speise / daß er solche nicht kan bezahlen / und drüber Hunger stirbt / was ist der anders als ein Mörder. Gleichwie derjenige / welcher von seinen Waaren einen zulässigen Gewinn annimmt / seinen Nächsten ein Almosen gibt: Also ist hingegen der / welcher ungebührlich wuchert ein Mörder / der die Leute in das Armuth und Verderben stürzet. Vor Alters hielt man zu Rom die Wucherer in grosser Verachtung / einen Dieb strafften sie doppelt / einen Wucherer vierfach. Jetzt aber ist in nichts höhern Werth / als die Wucherer / und wird derselbe aller Orten öffentlich / und noch mit grossen Ruhm getrieben / auch keine grössere Freude sich machen kan / als wenn man seinen Nächsten aufs schärfste verurtheilet / und die Haut über die Ohren ziehet. Ein kluger Mann nennet die Landes-Einkünfte; *pium questum*, *minimeq; invidiosum aut malè cogitantem*, einen ehrlichen Gewinn / welchen man sonder Haß und Betrug besitze / indem er niemahls nichts seinen Herrn nehme / es sey denn / daß er solches hinwiederumb reichlich ver-

P/ LXXVIII.

20. 21.

Deut. XXIII.

19.

Plato.

Cato.

vergelte. Welche Meinung zwar an sich selbst richtig/es kan aber doch die-  
ser ehrliche Gewinn in einen unehrlichen ausschlagen / wenn man mit  
denselben Gewinn mehr als zuldßig wuchert. Es hätte dieser Bauer set-  
zen armen mit Christen / den ehrlichen Gewinn / welchen Gott ihn  
gegeben / umb einen ehrlichen Gewinn lassen sollen / weil solches nicht  
geschah / so schlug sein ehrlicher in einen mehr als zu unehrlichen Gewinn  
aus. Gott zeiget es ihm gar selbst daß es unrecht sey / seinen Gewinn auf  
grosse Theurung zu halten / weil solches alles nur vergebens würde seyn  
daß / wie es unmöglich sey daß Beyden Rosen trügen / so sey es auch un-  
möglich / daß das Getreyde umb ein merckliches wohlfeiler werden wür-  
de. Und das war warhafftig eine solche Wunder-Güte Gottes / wel-  
che in Verwunderung höchlich zu ziehen war / den Reichen muß sie dies  
nen zur Widerlegung seines Zweiffels; den Armen zu seinen Trost.  
Der Reiche sollte nicht auf grossen Bucher dencken; der Arme sollte in  
seiner Noth nicht verzagen. Denn weil es was ungewöhnliches wäre /  
so sollte es desto kräftiger seyn. Beyden haben nichts liebliches / und  
doch mußte darauf die lieblichste Blume von der Welt blühen: Weiden  
halten keinen Geruch / und doch sollten sie den herrlichsten Geruch erthei-  
len: Weiden werden vor den allerschlechtesten Baum gehalten; und  
doch sollten sie die edelste Blume hervorbringen. Es ist was paradox,  
jedoch bey Gott nichts unmögliches. Niemand kan des Herrn Werck  
ausprechen / wer kan seine grosse Wunder begreifen / wer kan seine grosse  
Macht ermessen / man kan seine grosse Wunder nicht begreifen / sagt der  
weise Haus- und Sitten-Lehrer. Es ist seine Wunder-Güte wie eine  
unerschöpfliche Quelle / die von Wohlthaten überfließt / und das ganze  
menschliche Geschlecht darmit befeuchtet; Dannenhero der Mann nach  
dem Herzen Gottes alle 26. Verse seines 136. Psalms mit nachdrück-  
lichen Worten beschleußt: Deine Güte wäre ewiglich. Und es blei-  
bet darbey: Die Wege des Herrn sind lauter Güte. Wenn wir mei-  
nen es stehe am allerehendesten / siehe! so ist seine mächtige Hülffe da /  
wenn man denckt die Güte Gottes sey weit / weit von uns / so ist sie am  
allernächtesten. Der arme Bauersmann / ließ sich nimmermehr träumen  
daß auf einer Weiden Rosen / welche Rosen weiß / und inwendig etwas  
röthlich ausgesehen / in wenig Tagen blühen würden / welches doch gesche-  
hen / und dergleichen Rosen viel hundert Menschen gehabt / und solche  
hni

Syr. XLIX.

Ps. CXXXVI

Ps. XXV. 10.

hin und wieder verschicket worden. Wie denn dergleichen Wunder-  
Güte Gottes auch anderer Orthen sich ereignet hat; Als in den Städt-  
lein Crammischau in Meissen gelegen / bey einem Tuchmacher so an der  
Pleissen in der Vorstadt wohnet / Namens Matthæus Müller / auf  
seiner Weide so er an den Wasser hat / eben dergleichen Rosen geblühet /  
und von vielen / so wohl großen als geringen Leuten abgebrochen / und  
mit grosser Verwunderung beschaut. Und wenn wir nun diese Wun-  
der-Güte Gottes betrachten / daß sie noch bis auf diese gegenwärtige  
Stunde / so wunderbarlich mit uns verführet / so können wir nicht umbhin  
uns selbst in grosse Verwunderung zu setzen. War dort es ein großes  
Wunder daß der dürre Stecken des Priesters Arons in einer Nacht  
blühete und Mandlen trug / so ist gewiß bey uns heutiges Tages / daß  
Rosen auf Weiden gewachsen / ein nicht geringes Wunder. Ein nicht  
geringes Wunder ist es zwar / daß aus einem harten Kern ein so herrlicher  
Stengel / aus einer geringen Knospe die schönste Blüthe / und aus dersel-  
ben die geschmackteste Frucht wächst: Weil es aber jährlich geschieht /  
so gehet es nach dem gemeinen Sprichwort: *Quotidiana vilescunt.*  
Was täglich geschieht / das ist uns kein Wunder / ob es gleich in unserer  
Krafft und Macht solche vorzubringen / nicht zu finden. Drum muß  
Gott vielmahl ausser der Ordnung seine Wunder-Güte uns klärlich  
vor die Augen stellen / daß wir sie gleichsam mit Händen greiffen müssen.  
Um dadurch seine Güte zu preisen / unser Vertrauen auf Ihn setzen / und  
uns diese bige zur Busse lassen anreizen. Dannenhero Christl. Leser / der  
du vielleicht vormahls nicht so genau die Güte deines Gottes betrach-  
tet und gepriesen hast / preise sie doch / wann er sie dir ausser ordentlicher  
Weise zeuget / setze dein Vertrauen auf ihn / und laß sie dich bey Zeiten zur  
Busse leiten. Da dort die Jünger deines Heylandes ihm nicht recht er-  
kanten / so zeigt er sich durch unterschiedliche Wunderwercke / daß als auf  
sein allmächtiges Wort / der keine Frucht tragende Feigen-Baum zur  
Stunde verdorrete / verwunderten sie sich alle darüber / und sprachen /  
wie ist der Feigen-Baum so bald verdorret? Also auch: hat dir dein  
Gott ungewöhnlicher Weise durch seine Allmacht / Rosen auf Weiden  
wachsen lassen / so ziehe dieses Wunder auch in Verwunderung / und prei-  
se deinen Gott / der dir dadurch seine Güte zeigt / und dich derselben war-  
haftig versichert. Die Rosen mußten den reichen Korn-Baner überzeigen /  
daß

Matth. XXII

19.

daß es wohlfeilere Zeiten geben würde / und Gott lob / Gott hat auch die Erndte gar  
 gnädiglich gesegnet / daß mancher armer Mann dadurch aus Hungers-Noth gerissen  
 worden. Sage demnach mit Lob und Dank den HErrn / daß Er so gütig ist / und seine  
 Barmherzigkeit ewiglich währet. Ja / gelobet sey der HErr daß Er hat eine wunder-  
 liche Güte bewiset. Sprich mit David: HERR / ich will dir danken un-  
 ter Völkern / ich will dir Lob singen unter den Leuten / warum? Denn deine Güte ist  
 so weit der Himmel ist / und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen. Wozu denn  
 alle Menschen der Prophet Gottes / Jeremias vermahlet: Danket den HERRN Ze-  
 baoth / daß Er so gütig ist / und thut immerdar Gutes. Vertraue ihm doch von ganzem  
 Herzen / Er ist / der alle Hunger und Kummer-leidende Christen mit seiner Wunder-  
 Güte erfreuen kan, Es ist niemand zu Schanden worden / der auf ihn vertrauet. Denn  
 als die Kinder Israel in der Wüsten an Hunger- und Kummer-Zuche nagten: mußte  
 der Himmel Brodt / die Luft Fleisch / und der harte Fels Wasser geben / ehe vier tausend  
 Mann in der Wüsten vom Hunger verschmachten / so mußten sieben kleine Brodte durch  
 die Wunder-Güte deines Heplandes sich so vermehren / daß sie alle satt worden / und  
 noch sieben Körbe voll Brocken übrig blieben / etc. Wie theuer ist doch nun die Güte Got-  
 tes daß Menschen Kinder unter den Schatten deiner Flügel trauen. Wohl dem / der auf  
 den HErrn hoffet. Denn wer in Gott hoffet und dem vertrauet / der wird nimmer zu  
 schanden se. Was wem wird das Erdreich naß von dem Thau und Regen? Wem grü-  
 met Laub und Gras? Wem füllt der Segen Berg und Thale / Feld und Wald? War-  
 lich dir zur Freude / daß du deinen Aufenthalt hast / und letzes Weyde. Laß dich endlich  
 auch die Wunder-Güte Gottes zur Buße leiten / ist Gott gnädig und gütig / als dein  
 Schöpffer und Erhalter / so hast du dich ja nicht als sein Geschöpf / gegen ihm unfreund-  
 lich und jungüctig zu erweisen / er hat bis dato von Jugend auf sich gegen dich wehr als  
 zu sehr gütig erzeiget / seine Güte ist ja gewesen / daß wir nicht gar aus sind / seine Bar-  
 mherzigkeit hat noch kein Ende / sondern sie ist alle Morgen neu / und seine Treu ist groß.  
 Woltest du denn aus den Reichthum seiner Güte / Gedult und Langmüchigkeit verachten?  
 Weisest du nicht daß dich Gottes Güte zur Buße leitet. Als dort die Wunder-Güte  
 Gottes bey denen zu Sidon und zu Garona / auch durch ganz Joppen augenscheinlich  
 sehen ließ / bekehrten sie sich zu dem HErrn / so bekehre dich doch auch lieber Christ / zu  
 dem HErrn deinen Gott / denn er ist barmherzig / gedultig und von grosser Güte / und  
 reuet ihm bald der Straffe. Wer weiß / es mag ihn wiederum gereuen / und einen Seg-  
 gen hinter sich lassen. Hat Gott gleich wegen unserer Sünden vergangenes Jahr ein  
 theuer Jahr gegeben / so hat er doch hinwiederum mitten in seinen Zorn uns gütig an-  
 gesehen / indem er uns durch die gute Erndte wohlfeilere Zeiten verspricht / denn der  
 HErr verflößet nicht ewiglich / sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach  
 seiner grossen Güte / denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Er  
 erbarmet sich über alles / denn Er hat Gewalt über alles / Er versichert der Menschen  
 Sünde / daß sie sich bessern sollen. Er liebet alles das da ist / und hasset nichts was er  
 gemacht hat / dann er freylich nichts hat bereitet darzu er Haß hätte. Ey so danket  
 demnach alle den HErrn / denn er ist freundlich / und seine Wäret ewiglich. Amen.

Esr. III. 11.  
 Ps. XXXI. 22.  
 Ps. LXVII. 10  
 Jer. XXXIII.  
 II.  
 Marc. VIII. 6  
 Ps. XXXVI. 8  
 Ps. CXXX. 2.  
 Thren. III. 22  
 Rom. II. 4.  
 Act. I. X 34.  
 35.  
 Joel. II. 13. 14  
 Klagl. III. 33.  
 Weisßh. XI.  
 24.  
 Ps. CXXIX. 1.

4/6 307



V077



h. 105, 16

Wu

Blu

Zu Crin

In

Wunde

Get

ottes/  
st

Rosert

schiedlichen

Jahrs/

is erkennet

Jahrs:

94)

Yc  
3157

